



GENDER
OPEN
REPOSITORY

Repository für die Geschlechterforschung

Männliche Ehre und menschliche Würde : Über die Bedeutung von Männlichkeitskonstruktionen in der sozialen Welt der nationalsozialistischen Konzentrationslager

Suderland, Maja
2007

<https://doi.org/10.25595/582>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Suderland, Maja: *Männliche Ehre und menschliche Würde : Über die Bedeutung von Männlichkeitskonstruktionen in der sozialen Welt der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, in: *Querelles : Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung* (2007) Nr. 12, 118-140. DOI: <https://doi.org/10.25595/582>.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Wallstein Verlag.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft



Freie Universität  Berlin



www.genderopen.de

Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung
2007

Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung
erscheint in Verbindung mit der Edition
Ergebnisse der Frauen- und Geschlechterforschung
an der Freien Universität Berlin

Beirat

Anke Bennholdt-Thomsen (Berlin), Renate Berger (Berlin),
Ulla Bock (Berlin), Angelika Ebrecht (Berlin), Susanne Kord
(Washington), Irmela von der Lühe (Berlin), Anita Runge (Berlin),
Angelika Schaser (Hamburg), Margarete Zimmermann (Berlin)

Herausgeberinnen des Bandes

Ulla Bock, Irene Dölling und Beate Kraus

Redaktion

Anita Runge
Zentraleinrichtung zur Förderung
von Frauen- und Geschlechterforschung
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin

QUERELLES

Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung 2007

Band 12

Prekäre Transformationen

*Pierre Bourdieus Soziologie der Praxis
und ihre Herausforderungen
für die Frauen- und Geschlechterforschung*



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2007
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Druck: Hubert & Co, Göttingen

gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-8353-0128-3

Inhalt

Einleitung	7
<i>Irene Dölling, Beate Kraus</i> : Pierre Bourdieus Soziologie der Praxis: ein Werkzeugkasten für die Frauen- und Geschlechterforschung	12

Selbstreflexivität

<i>Sabine Hark</i> : Vom Gebrauch der Reflexivität. Für eine »klinische Soziologie« der Frauen und Geschlechterforschung	39
---	----

Symbolische Gewalt

<i>Angela McRobbie</i> : »What Not to Wear« – Stilberatung und post- feministische symbolische Gewalt	63
<i>Aline Oloff</i> : »Geschlecht« im Spiel <i>Doing Diplomacy</i> . Implikationen für die Umsetzung von Gender Mainstreaming	79
<i>Claudia Rademacher</i> : »Diskursive Umarmung«, Geschlechterver- hältnisse und symbolische Gewalt im Postfordismus	96
<i>Maja Suderland</i> : Männliche Ehre und menschliche Würde. Über die Bedeutung von Männlichkeitskonstruktionen in der sozialen Welt der nationalsozialistischen Konzentrationslager	118

Soziale Ungleichheiten

<i>Bridget Fowler</i> : Pierre Bourdieus <i>Die männliche Herrschaft</i> lesen: Anmerkungen zu einer intersektionellen Analyse von Geschlecht, Kultur und Klasse	141
<i>Susanne Völker</i> : Prekäre Transformationen – herausgeforderte Le- bensführungen	176

Fundstück

Ein Brief von Pierre Bourdieu mit einem Kommentar von Beate Kraus	195
--	-----

Forum

Selbstreflexivität in der Frauen- und Geschlechterforschung – Ein Gespräch: <i>Ulla Bock</i> (Soziologie), <i>Irene Dölling</i> (Soziologie), <i>Martina Dören</i> (Medizin), <i>Petra Gehring</i> (Philosophie), <i>Karin Hausen</i> (Geschichtswissenschaft), <i>Gudrun-Axeli Knapp</i> (Sozialpsychologie), <i>Beate Kraus</i> (Soziologie).	201
Auswahlbibliographie	233
Über die Autorinnen und Herausgeberinnen	244
Editorial	247

Männliche Ehre und menschliche Würde

Über die Bedeutung von Männlichkeitskonstruktionen in der sozialen Welt der nationalsozialistischen Konzentrationslager

VON

MAJA SUDERLAND

I. Die soziale Welt der nationalsozialistischen Konzentrationslager und die Bedeutung von »Klasse« und »Geschlecht«

Sowohl wissenschaftliche Abhandlungen über die nationalsozialistischen Konzentrationslager als auch autobiographische Schriften von ehemals dort Inhaftierten lassen keinerlei Zweifel daran, dass diese Lager Orte des Grauens waren. Die Opfer, von ihren Peinigern als rassistisch, politisch, religiös oder in anderer Weise minderwertig und unerwünscht qualifiziert, sollten in den Lagern ihrer Würde beraubt, entmenschlicht und schließlich getötet werden. Der physischen Vernichtung ging in der Regel die psychische Zerstörung voraus. Paul Martin Neurath¹ schreibt dazu in seiner 1943 verfertigten soziologischen Dissertation über seine Erfahrungen und Beobachtungen in den Lagern von Dachau und Buchenwald:

Ein Mensch wird ins Konzentrationslager gesteckt als ein Mittel, ihn aus der menschlichen Gesellschaft herauszuschneiden wie ein Stück faules Fleisch aus dem Körper. Er soll niemanden haben, mit dem er reden, und niemanden, dem er zuhören kann. Sein Leben soll, solange

- 1 Paul Martin Neurath, 1911-2001, amerikanischer Soziologe österreichischer Herkunft, wurde 1938 bis 1939 als Jude und Regimegegner in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald inhaftiert. Seine dortigen Erfahrungen verarbeitete der promovierte Jurist nach seiner Emigration in die USA in einer soziologischen Dissertation, die er 1943 an der Columbia Universität in New York einreichte. Diese Arbeit war dort mehr als strittig – nicht wegen ihres Inhalts, den man wohl nicht sehr aufregend fand, sondern wegen der angewandten Methode der »teilnehmenden Beobachtung«, die in New York als beinahe unseriös und fragwürdig betrachtet und der konkurrierenden Chicago School zugemessen wurde. Die Arbeit wurde daher erst nach Einfügung eines methodischen Nachtrags 1951 angenommen. Vgl. das Nachwort von Christian Fleck, Albert Müller und Nico Stehr in: Neurath, Paul Martin: Die Gesellschaft des Terrors. Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald. Frankfurt/M. 2004, S. 409-454.

man es ihm lässt, nur noch ein physisches Dahinvegetieren sein, ohne Erinnerungen an die Vergangenheit, ohne Sinn in der Gegenwart und ohne Ziele in der Zukunft. Er soll nichts sein als ein Rädchen im riesigen Getriebe des Nazi-Terrors, niedergehalten von anderen Rädchen und dem Gewicht der ganzen Maschinerie, selten repariert, aber benutzt, bis es verschlissen ist und bis das, was einmal ein Individuum war und jetzt nur noch eine Nummer ist, endgültig aus dem Bestand gestrichen wird.²

Die zu diesem Zweck von NS-Bürokraten und Wachmannschaften angewandten Schikanen und Qualen kannten keinerlei Grenzen. Wesentlich verschärft wurde die Situation der Häftlinge durch deren strikte Isolation von der Außenwelt. Nach dem Willen der Nationalsozialisten sollten in den Konzentrationslagern die Gesetzmäßigkeiten des normalen Lebens demonstrativ keine Geltung besitzen.

Da es eine der Hauptaufgaben des Konzentrationslagers ist, den Häftling als Mensch zu brechen, werden ihm die zwei der obersten Vorrechte eines Menschen entzogen: das Recht zu erwarten, dass in der Art und Weise, wie er behandelt wird, eine gewisse Vernunft waltet, und das Recht, sein eigenes Schicksal durch vernünftiges Verhalten zu beeinflussen. Stattdessen ist er einer vollkommen willkürlichen Behandlung ausgesetzt.³

Diese willkürliche Behandlung entsprach den Wertvorstellungen der Nationalsozialisten schlechthin; die Inhaftierten indes empfanden insbesondere den Mangel an jeglicher Vernunft als eine *Umkehrung* der Vorstellung vom Menschen und aller herkömmlichen Werte. Nicht zufällig wird in diesem Zusammenhang häufig von einer »verkehrten Welt« gesprochen. Das von den Nationalsozialisten durchgeführte gigantische Experiment der Entmenschlichung ihrer Gegner und aller übrigen Unerwünschten erschien den Inhaftierten, als sollten sie hier in wilde Tiere verwandelt werden, die sich in ihrer Not gegenseitig bekämpfen und zerfleischen.

Auch wenn es unter diesen Prämissen zynisch erscheinen mag, so lässt sich doch bei genauerem Hinsehen feststellen, dass es in den Konzentrationslagern ein soziales Leben gab, das in mancher Hinsicht dem einer »normalen« Gesellschaft entsprach, obgleich unter diesen besonderen Umständen die Möglichkeiten, Unterscheidungen und Nuancen zum

2 Neurath 2004, S. 199.

3 Neurath 2004, S. 133.

Ausdruck zu bringen, mehr als beschränkt waren. So schreibt Paul Martin Neurath, dass man durchaus von einer »Gesellschaft« des Lagers sprechen kann:

Der Unterschied zwischen den beiden Gesellschaften, der Gesellschaft außerhalb und der Gesellschaft innerhalb des Lagers, scheint [...] eher ein Unterschied der *Verhaltensregeln* zu sein als ein Unterschied der *grundlegenden Ideen*.⁴

Diese Erkenntnis barg den minimalen Spielraum, sich unter Beachtung der hier geltenden »Verhaltensregeln« weiterhin als Mensch zu fühlen: als *Individuum* und als Mitglied einer *menschlichen Gesellschaft*, in der die »grundlegenden Ideen« auch weiterhin Bestand hatten. Besonders vor dem Hintergrund der durchschaubaren Absichten des SS-Regimes war dies für die Inhaftierten in den Lagern von existenzieller Bedeutung, wenn sie der Dehumanisierung etwas entgegensetzen wollten.

Nun stellt sich die Frage, durch welche »grundlegenden Ideen« Gesellschaft denn eigentlich charakterisiert ist. Bei genauerer Beschäftigung mit den Erinnerungen von Menschen, die in nationalsozialistischen Konzentrationslagern inhaftiert waren und über ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus dieser Zeit berichtet haben,⁵ lässt sich feststellen, dass neben dem kon-

4 Neurath 2004, S. 381, Hervorhebungen M. S.

5 Die Menge an solchen Erinnerungen ist inzwischen, mehr als 60 Jahre nach Ende des Hitler-Regimes, unüberschaubar geworden. Die ersten Berichte wurden gleich nach der Befreiung aus den nationalsozialistischen Konzentrationslagern verfasst (z.B. Antelme, Robert: Das Menschengeschlecht. Frankfurt/M. 2001 [1957, verfasst 1946/47]; Levi, Primo: Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht. München 2000 [1947]; oder auch Neurath 2004 [1943]). In den darauf folgenden Jahren gab es immer wieder autobiographische Veröffentlichungen – auf größeres Interesse indes stießen sie erst Mitte der 80er Jahre, nicht zuletzt im Kontext des Historikerstreits, bei dem leidenschaftlich um die (Un-)Vergleichbarkeit des Holocaust gestritten wurde. Ein neuerlicher Höhepunkt des Erinnerns und Gedenkens stellte das Jahr 2005 dar, in dem nicht nur der Befreiung der Deutschen vom Hitler-Regime, sondern auch des Endes des Zweiten Weltkrieges wie auch der Befreiung der Überlebenden aus den Konzentrationslagern gedacht wurde. Zur Problematik so genannter »Holocaust-Literatur« siehe auch Rosenfeld, Alvin: Ein Mund voll Schweigen. Literarische Reaktionen auf den Holocaust. Göttingen 2000. Inzwischen gibt es auch etliche Filmprojekte, die sich mit Erinnerungen Holocaust-Überlebender befassen; siehe beispielsweise Steven Spielbergs Filmarchiv unter *USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education*, <http://www.usc.edu/schools/college/vhi/> (letzter Zugriff am 05.03.2006); oder Walz, Loretta: Die Frauen von Ravensbrück. Überlebende des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück erinnern sich. Berlin 2005 [DVD].

kreten Erleben auch immer die *Menschenwürde* im Zentrum der dargestellten Empfindungen steht: entweder, weil eine Situation besonders entwürdigend war oder weil jemand trotz der schwierigen Umstände seine Würde bewahren konnte. Unbestreitbar scheint dabei die Tatsache, dass jedem Menschen – allein auf Grund seines Menschseins – diese Würde zugestanden werden sollte und dass es die schlimmste vorstellbare Kränkung darstellt, dieser Menschenwürde beraubt zu werden.

Bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass in diesen Erinnerungen verschiedene Aspekte mit der Vorstellung von Menschenwürde verbunden sind: Einerseits ist es die *Vernunft*, wie sie oben im Zitat von Neurath mit Nachdruck beschrieben wurde, und die jedem Menschen per se zugeschrieben wird. Andererseits ist es die Vorstellung davon, dass jedem Menschen ein Platz in der Gesellschaft zusteht – mit Bourdieu gesprochen: eine *Position im sozialen Raum*. Es scheint außerdem ganz wesentlich zu sein, entweder als *Mann* oder als *Frau* eine solche soziale Position inne zu haben. Beides, die Frage nach der sozialen Position wie auch die nach dem Geschlecht, ist untrennbar mit der Einbindung in eine Gemeinschaft – eine Gesellschaft – verbunden: Die individuelle Identität ist charakterisiert durch Zugehörigkeiten und Abgrenzungen, durch Gemeinsamkeiten mit Gleichen und Unterschiede zu anderen und ist daher immer eine soziale Identität.⁶ Die Position im sozialen Raum ist folglich immer eine relationale, also nur im Verhältnis zu den Positionen anderer begründet.⁷ Gleichfalls ist individuelle Identität stets vergeschlechtlicht, das heißt, es scheint notwendig, entweder Mann oder Frau zu sein. Sobald diese geschlechtliche Identität nicht eindeutig ist, bedeutet dies sowohl für das Individuum als auch für die ihm begegnenden Menschen höchste Irritation.⁸

In den nationalsozialistischen Konzentrationslagern stellte sich nun die Frage nach der menschlichen Würde in unterschiedlicher Weise. Folgt man Neurath (sowie anderen Autoren), so war den Inhaftierten meist sehr rasch klar, dass dem Aspekt der Vernunft im Lager nur sehr geringe Relevanz beigemessen werden konnte, was unmittelbare Auswirkungen auf die »Verhaltensregeln« hatte. Die Frage der sozialen Identität dagegen war anders zu beantworten: Waren die Inhaftierten beispielsweise aus politischen Gründen als Gegner des Nazi-Regimes im KZ, so

6 Vgl. Suderland, Maja: Territorien des Selbst. Kulturelle Identität als Ressource für das tägliche Überleben im Konzentrationslager. Frankfurt/M., New York 2004.

7 Vgl. Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 1999.

8 Vgl. Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. Frankfurt/M. 2005.

trachtete man ihnen zwar nach Leib und Leben, aber ihr Platz in der Gesellschaft als NS-Feinde, die für den Sturz des Regimes kämpften, war klar zu verorten. Sogar innerhalb der von der SS definierten Lagerhierarchie⁹ erfuhren sie in ihrer Entwürdigung eine »privilegierte« Behandlung, die sie zwar als zu bestrafende und auszuschaltende Gegner behandelte, doch gewissermaßen auf gleicher Augenhöhe. Auch in der Häftlingsgemeinschaft ging den aus politischen Gründen Inhaftierten der Ruf voraus, sich gut organisiert, kämpferisch und kameradschaftlich für die Belange der Häftlinge einzusetzen, sodass sie ein hohes Ansehen genossen.

Juden dagegen, die aus rassistischen Gründen als »Minderwertige« in die Konzentrationslager gesperrt wurden, war schon im »normalen« Leben jede Teilhabe an der Gesellschaft abgesprochen worden, sah doch der Großteil ihrer Zeitgenossen relativ teilnahmslos der nationalsozialistischen Rassenpolitik und schließlich den Verhaftungen und Deportationen von Juden zu. Innerhalb der von der SS vorgegebenen Häftlingshierarchie der Lager rangierten sie auf unterster Position. Hatten sie sich nichts anderes zu ›Schulden‹ kommen lassen als Jude zu sein, so begegnete ihnen auch die Häftlingsgemeinschaft nicht mit besonderem Wohlwollen, teilte diese doch größtenteils den gesellschaftsfähigen Antisemitismus jener Zeit. Daher empfanden sich dann die inhaftierten Juden auch selbst meist als weniger als nichts.

Allen Inhaftierten war jedoch gemeinsam, dass sie sich unter diesen besonderen, dehumanisierenden Umständen bemühten, ihre Würde zu wahren. Dies geschah, indem sie an ihr bisheriges Leben anknüpften, das heißt, sie versuchten, sich in ihrer sozialen Position oder *zumindest* ihrer Identität als Mann oder Frau zu bestätigen.¹⁰ War aber in der weitgehend nivellierten Masse der Häftlingsgemeinschaft die soziale Position des bisherigen bürgerlichen Lebens der Inhaftierten schon schwerwiegenden Anfechtungen ausgesetzt, so galt das erst recht für die geschlechtliche Identität. Nicht nur, dass die Häftlingsgemeinschaft in der Regel ge-

9 Zur Häftlingshierarchie und deren Kennzeichnung siehe: Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. (Auflage für Großhessen; published under Military Government). Frankfurt/M. 1946; Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Frankfurt/M. 1993; oder Eberle, Annette: Häftlingskategorien und Kennzeichnungen. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 1: Die Organisation des Terrors. München 2005, S. 91-109.

10 Dass es auch Fälle gab, in denen die soziale Position in den Lagern eine Aufwertung erfuhr, die außerhalb unmöglich schien, soll in einem Beispiel weiter unten dargestellt werden.

schlechtshomogen war und daher davon auszugehen ist, dass die Betonung des *eigenen* vor dem jeweils *anderen* Geschlecht dort ihre Notwendigkeit verlor.¹¹ Auch durch die physisch äußerst belastenden und extrem unhygienischen Bedingungen, bei denen Unterernährung, Krankheit und körperliche Verwahrlosung den erschreckenden Normalzustand im Lager darstellten, waren die Maßstäbe, an denen Männer und Frauen normalerweise gemessen werden, verschwunden: Auch Frauen wurden die Köpfe rasiert,¹² sie verrichteten bei extrem schlechter Ernährung schwerste körperliche Arbeit, verloren ihre weiblichen Rundungen und menstruierten nicht mehr; Männer magerten ab und waren schwach wie kleine Kinder, Körperbeherrschung geriet zu einer kaum zu bewältigenden Herausforderung und wer noch eine Erektion haben konnte, gehörte zu den erkennbar Privilegierten.¹³

Umso wichtiger scheint es für die Inhaftierten gewesen zu sein, sich ihrer geschlechtlichen Identität als einem *Minimum sozialer Identität* zu vergewissern. Es sieht ganz so aus, als sei die Sozialität des Menschen etwas, das erst mit seinem Tode erlischt, jedoch im Leben auch unter widrigsten Umständen eine geradezu treibende Kraft darstellt. Bourdieu beschreibt dieses Streben als »soziale libido«,¹⁴ in seinen Ausführungen

- 11 Es gab nur wenige Ausnahmen, bei denen die beiden Geschlechter nicht in der Weise hermetisch voneinander getrennt waren wie in den sonst üblichen reinen Männer- oder Frauenlagern. Zu nennen sind hier das sogenannte »Zigeunerfamilienlager« oder das »Theresienstädter Familienlager« in Auschwitz, wo Männer und Frauen zwar in durch Stacheldrahtzäunen voneinander getrennten Baracken untergebracht waren, nicht aber in abgeschirmten eigenen Lagerteilen.
- 12 An dieser Stelle kann leider nur cursorisch darauf hingewiesen werden, dass für Frauen die zwangsweise Kopfrasur eine fundamental andere, weitaus entwürdigendere Bedeutung hatte als für Männer, die in den Lagern gleichfalls rasiert wurden.
- 13 Sämtliche hier genannten Aspekte wurden in der Literatur häufig (mehr oder weniger direkt) thematisiert.
- 14 »Eine der Aufgaben der Soziologie besteht darin, zu bestimmen, wie die *soziale Welt* aus der biologischen libido, dem undifferenzierten Trieb, die *soziale, spezifische libido* macht. Es gibt nämlich ebenso viele libido, wie es Felder gibt: Ist doch die Arbeit der Sozialisation der libido genau das, wodurch *Triebe* in spezifische Interessen verwandelt werden, in *sozial begründete Interessen*, die nur im Zusammenhang mit einem sozialen Raum existieren, in dem bestimmte Dinge wichtig und andere gleichgültig sind, und auch nur für Akteure, die so sozialisiert, so konstituiert sind, dass sie die Unterschiede, die den objektiven Unterschieden in diesem Raum entsprechen, auch tatsächlich machen.« (Bourdieu, Pierre: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt/M. 1998, S. 143, Hervorhebungen M. S.).

über *Die männliche Herrschaft* unterstreicht er, dass diese »soziale libido« immer auch eine vergeschlechtlichte Libido ist.¹⁵

Im Folgenden möchte ich mich der Frage nach dem Zusammenhang von menschlicher Würde und männlicher Ehre bei KZ-Häftlingen widmen. Dabei werde ich zunächst die bei Bourdieu in der *männlichen Herrschaft*¹⁶ thematisierte männliche Ehre beschreiben, um anschließend an einigen ausgewählten Beispielen zu zeigen, dass diese in den Konzentrationslagern für männliche Häftlinge ein wesentliches Moment für die Erhaltung ihrer Menschenwürde darstellte.

II. Männliche Ehre bei Pierre Bourdieu: ein Aspekt männlicher Herrschaft

In seinem Buch *Die männliche Herrschaft*¹⁷ befasst sich Bourdieu mit Aspekten symbolischer Macht, für die die männliche Herrschaft als besonders geeignetes Beispiel anzusehen sei. Unverkennbares Merkmal symbolischer Herrschaft sei, so Bourdieu, dass Herrschende wie Beherrschte gleichermaßen deren besondere Logik anerkennen. Diese Logik basiere auf »distinktiven Eigenschaften«, »Emblemen« und »Stigmata« und wirke verschleiert »über die symbolischen Wege der Kommunikation und des Erkennens«.¹⁸ Besonders bei der männlichen Herrschaft werde das »inkorporierte soziale Programm [...] auf alle Dinge in der Welt und in erster Linie auf den Körper selbst in seiner biologischen Wirklichkeit angewandt«.¹⁹

Der Ursprung männlicher Herrschaft liege in archaischen Gesellschaften und wirke im Unbewussten bis in die Moderne fort.²⁰ Eine fruchtbare Herangehensweise an die Erforschung männlicher Herrschaft stelle

15 Bourdieu 2005, S. 103.

16 Vgl. Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft. In: Irene Dölling/Beate Kraus (Hrsg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt/M. 1997, S. 153-217 sowie Bourdieu 2005.

17 Bourdieu 2005. Der bereits 1990 in Frankreich erschienene, kürzere Essay *La domination masculine* (Bourdieu, Pierre: La domination masculine. In: Actes de la recherche en science sociale, 1990, S. 2-31; dt. 1997) ist Grundlage für die überarbeitete, 1998 in Buchform erschienene, erweiterte Fassung (dt. 2005), in der Bourdieu sich auch mit der (vor allem feministischen) Kritik an seinen Überlegungen zur männlichen Herrschaft auseinandersetzt.

18 Vgl. Bourdieu 2005, S. 8.

19 Vgl. Bourdieu 2005, S. 22.

20 Vgl. Bourdieu 2005, S. 9.

daher – als »Umweg über die fremdartige Tradition« und »objektive Archäologie unseres Unbewussten« – die Ethnologie dar.²¹ Bourdieus Analyse basiert deshalb vornehmlich auf seinen eigenen ethnologischen Forschungen in Nord-Algerien in den späten 50er Jahren, bei denen er feststellte, dass die kabyllische Gesellschaft der Berber trotz der französischen Kolonialisierung archaische Formen gesellschaftlicher Strukturen – insbesondere eine »phallo-narzistische Sicht« und eine »androzentrische Kosmologie«²² – beibehalten hatte. Beides sei »heute noch, wenn auch nur unvollständig und unzusammenhängend, in unseren kognitiven und sozialen Strukturen lebendig«.²³ Als »historische Transzendentalie«²⁴ und Invariante sozialer Ordnung sei die männliche Ehre in allen bekannten Gesellschaften Ausdruck eines auf der »biologischen Wirklichkeit« der Körper²⁵ basierenden, sozialen Herrschaftsverhältnisses.

Verschiedentlich weist Bourdieu darauf hin, dass die männliche Herrschaft nicht nur ein »Privileg«, sondern durch »die Pflicht, seine Männlichkeit unter allen Umständen zu bestätigen«, zugleich eine »Bürde« und oft gar eine »Falle« sei.²⁶ Dass dadurch auch die Herrschenden von ihrer eigenen Herrschaft beherrscht sind,²⁷ soll weiter unten an der konkreten Situation männlicher Inhaftierter in nationalsozialistischen Konzentrationslagern gezeigt werden. Dabei spielt die Vorstellung von einer »männlichen Ehre«,²⁸ die ihr Recht fordert und verteidigt werden muss, eine besondere Rolle. Zunächst werde ich daher einen genauen, möglichst textnahen Blick auf die mit männlicher Ehre verknüpften Eigenschaften in Bourdieus Ausführungen werfen, bevor ich mich wieder der sozialen Welt in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern zuwende.

Die Überlegungen zum Kontext von *männlicher Herrschaft* und *Ehre*²⁹ konzentrieren sich auf das erste Kapitel des Buches.³⁰ Unter Hinweis auf

21 Diese Einsicht verdankt Bourdieu den Anregungen aus der Lektüre einiger Werke Virginia Woolfs. Siehe Bourdieu 2005, S. 9 f.; Zitate S. 11 und S. 10.

22 Bourdieu 2005, S. 15.

23 Ebd.

24 Bourdieu 2005, S. 63.

25 Bourdieu 2005, S. 22.

26 Bourdieu 2005, S. 92 f.

27 Vgl. Bourdieu 1997, S. 189.

28 Bourdieu 2005, S. 52.

29 Auch »point d'honneur«, »symbolisches Kapital«, »männliche Ehre«, »Mann von Ehre«, »Würde«, »Ehrgefühl«, »Scham« und »Unehre« usw. Siehe Kapitel *Ein vergrößertes Bild* in Bourdieu 2005.

30 Bourdieu 2005, S. 14-96.

die mediterrane Tradition der kabyllischen Gesellschaft, an der die gesamte europäische Kultur bis heute partizipiere, weist Bourdieu gleich zu Beginn seiner Ausführungen auf »das Problem der Ehre und der Scham« hin.³¹ Was aber genau kennzeichnet die männliche Ehre und wo liegt das Problem?

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass Männlichkeit (Virilität) auch als ein sittliches Verhalten anzusehen ist, das sich durch das »Prinzip der Wahrung und Mehrung der Ehre« auszeichnet.³² Dadurch, dass »die soziale Welt [...] den Körper als geschlechtliche Tatsache [konstruiere]«,³³ sei auch in europäischen Gesellschaften die enge Bindung der Männlichkeit an *physische* Aspekte virulent.³⁴

[D]ie sichtbaren Unterschiede zwischen dem weiblichen und dem männlichen Körper [...] werden] zum völlig unanfechtbaren Garanten von Bedeutungen und Werten. [...] D]iese Weltsicht [...] macht] den Unterschied zwischen den biologischen Körpern zu objektiven Grundlagen des Unterschieds zwischen den Geschlechtern (sexes) im Sinne von Arten (genres), die als zwei *hierarchisierte* Wesenheiten konstruiert werden.³⁵

Dieses gesellschaftlich hierarchisierte Prinzip der Geschlechterteilung nun erfordert die Verteidigung der besseren, nämlich männlichen Position. Eine Infragestellung der Männlichkeit beinhaltet daher stets einen Zweifel am Recht auf die herrschende Position und verlangt – jedenfalls aus männlicher Perspektive – deren energische Zurückweisung. Die »Wahrung und Mehrung« der männlichen Ehre³⁶ ist daher unauflösbar mit dem Anspruch auf die privilegierte, herrschende Position verknüpft und wirkt durch den Habitus, das in den Körper eingelassene Soziale, als Imperativ in allen erdenklichen Situationen.

Die verschiedenen Körperregionen werden zudem mit unterschiedlichen, sozial konstruierten Bedeutungen verknüpft: Grundsätzlich bestehe der Körper aus einem geschlechtlich gekennzeichneten »Vorne« und einem »sexuell undifferenzierte[n] Hinten« sowie aus »öffentlichen Partien«, das sind die »edlen Organe der Selbstrepräsentation« des Ober-

31 Bourdieu 2005, S. 15.

32 Vgl. Bourdieu 2005, S. 23 ff.

33 Bourdieu 2005, S. 22.

34 Bourdieu 2005, S. 25.

35 Bourdieu 2005, S. 44, Hervorhebung M. S.

36 Bourdieu 2005, S. 23.

körpers (Gesicht, Augen, Mund usw.), und aus den »privaten, verhöhlenen oder schimpflichen Teile[n]« der unteren Körperhälfte.³⁷ Mit den *öffentlichen* Körperpartien sind als *männlich* geltende Eigenschaften verbunden und das »ins Gesicht, in die Augen sehen, öffentlich das Wort ergreifen«³⁸ beschreibt Bourdieu zusammenfassend als »*Moral der männlichen Ehre*«. ³⁹ Dagegen gilt das geschlechtslose Hinten als unmännlich und daher die am Mann vollzogene Penetration für diesen als unehrenhaft,⁴⁰ zumal bei den Männern der Geschlechtsakt selbst als eine Form von Herrschaft und Aneignung gesehen wird.⁴¹

Bekundungen von Männlichkeit folgen der »Logik der Glanzleistung, der Großtat, die Ehre macht«, während der »indirekte Angriff auf die männliche Integrität« als Herausforderung an diese männliche Ehre verstanden wird.⁴² Ein »Mann von Ehre« schulde es sich daher selbst, den Frauen zugeschriebenen Bereichen und Verrichtungen keinerlei Beachtung zu schenken⁴³ und »sich von allen Tätigkeiten zu entlasten, die mit [seiner] Vorstellung von [seiner] Würde nur wenig vereinbar« sind.⁴⁴ Die hierarchisierte Geschlechterteilung weist »den Männern das Monopol auf alle offiziellen, öffentlichen Repräsentationstätigkeiten, insbesondere auf Tauschhandlungen, die die Ehre betreffen, den Wortwechsel [... und, M.S.] den Austausch von Herausforderungen und Tötungsakten (deren Extremfall der Krieg ist) zu«. ⁴⁵ Das »Ehrgefühl, die Männlichkeit [...] ist das unumstrittene Prinzip aller Pflichten gegen sich selbst, der Motor oder die treibende Kraft all dessen, was man sich schuldet [...], um mit sich im Reinen zu sein [...]«. ⁴⁶ Nur so ist es zu erklären, dass »die Ehre, gleich dem Adel, den Ehrenmann jenseits allen äußeren Zwangs [regiert]«. ⁴⁷ Bourdieu unterstreicht, dass diese – bei den Kabylen aufgezeigten – Neigungen des sozialisierten Körpers den »Untergang ihrer gesellschaftlichen Reproduktionsbedingungen lange Zeit überdauern können«. ⁴⁸ Da sie als Habitus »in Form von Dispositionen dauerhaft in

37 Bourdieu 2005, S. 34.

38 Bourdieu 2005, S. 35.

39 Bourdieu 2005, S. 52.

40 Bourdieu 2005, S. 42.

41 Bourdieu 2005, S. 39.

42 Bourdieu 2005, S. 38 f.

43 Bourdieu 2005, S. 58.

44 Bourdieu 2005, S. 62.

45 Bourdieu 2005, S. 86.

46 Bourdieu 2005, S. 88.

47 Bourdieu 2005, S. 91.

48 Bourdieu 2005, S. 73.

das Innerste der Körper eingepägt sind«,⁴⁹ wirken sie selbst dann noch, wenn die Voraussetzungen ihrer Entstehung längst nicht mehr existent sind. Ein wesentlicher Aspekt männlicher Ehre sei, so Bourdieu, dass sie »von den anderen Männern bestätigt und durch die anerkannte Zugehörigkeit zur Gruppe der ›wahren Männer‹ beglaubigt werden« müsse.⁵⁰ »Wie man sieht, ist Männlichkeit ein eminent relationaler Begriff, der *vor* und *für* die anderen Männer und *gegen* die Weiblichkeit konstruiert ist, aus einer Art *Angst* vor dem Weiblichen, und zwar in erster Linie in einem selbst.«⁵¹ Diese Angst vor etwas »in einem selbst«, die Furcht vor dem Unmännlichen, findet ihren Ausdruck in der »libido dominandi«, dem Herrschaftsstreben der Männer.⁵² Die männliche Ehre ist Zeichen für diesen männlichen Anspruch auf die herrschende Position; ihre Verteidigung ist als Gegenwehr gegen Angriffe auf diese Vormachtstellung zu verstehen.

[... D]as männliche Privileg [ist jedoch, M.S.] auch eine Falle und findet seine Kehrseite in der permanenten, bisweilen ins Absurde getriebenen Spannung und Anspannung, in der die Pflicht, seine Männlichkeit unter allen Umständen zu bestätigen, jeden Mann hält. [...] Die *Männlichkeit*, verstanden als sexuelles und soziales Reproduktionsvermögen, aber auch als Bereitschaft zum Kampf und zur Ausübung von Gewalt [...], ist vor allem eine *Bürde*. [...] Sie trägt dazu bei,] aus dem unmöglichen Ideal der Männlichkeit das Prinzip einer außerordentlichen Verletzlichkeit zu machen.⁵³

III. Über männliche Ehre im KZ

Bei der Lektüre autobiographischer Erinnerungen von ehemals in Konzentrationslagern Inhaftierten stößt man regelmäßig auf die besondere Bedeutung der oben beschriebenen Charakteristika männlicher Ehre. Folgt man Bourdieu, so handelt es sich bei der Idee von »Männlichkeit als Adel«⁵⁴ um eine »historische Transzendentalie«,⁵⁵ die als »verborgene

49 Ebd.

50 Bourdieu 2005, S. 94.

51 Bourdieu 2005, S. 96, Hervorhebungen M. S.

52 Bourdieu 2005, S. 100.

53 Bourdieu 2005, S. 92 f., Hervorhebungen i. O.

54 Bourdieu 2005, S. 100.

55 Bourdieu 2005, S. 63.

Konstante« in allen bekannten Gesellschaften wirksam sei⁵⁶ und das Verhältnis von Männern zu Frauen als Herrschaftsverhältnis manifestiere. Unter Bezug auf Paul Martin Neurath kann man daher die männliche Ehre durchaus als eine der »grundlegenden Ideen« von Gesellschaft bezeichnen,⁵⁷ die das Verhältnis der Geschlechter zueinander als hierarchisch definiert. Inwiefern die Bedingungen der Konzentrationslager indes nach besonderen »Verhaltenregeln«⁵⁸ verlangten, soll im Folgenden anhand ausgewählter Beispiele dargestellt werden. Dabei werden drei, bald nach der Freilassung aus dem KZ niedergeschriebene Veröffentlichungen auf ihre Hinweise zur Relevanz der männlichen Ehre für die inhaftierten Männer exemplarisch untersucht: *Die Gesellschaft des Terrors* von Paul Martin Neurath,⁵⁹ *Das Menschengeschlecht* von Robert Antelme,⁶⁰ niedergeschrieben 1946/47, und *Ist das ein Mensch?* von Primo Levi,⁶¹ erstmals 1947 veröffentlicht.⁶²

1. Paul Martin Neurath: Warum schlagen sie nicht zurück?

In seiner soziologischen Dissertation *Die Gesellschaft des Terrors* beschreibt Neurath *Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald*, so der Untertitel. An dieser Arbeit erscheint mir vor allem Zweierlei bemerkenswert: Zum einen, dass Neurath bereits zu diesem frühen Zeitpunkt, unmittelbar nach seinen Hafterfahrungen, mit einem sehr klaren und analytischen Blick die Funktionsweise der Lager darstellt; zum anderen, dass er bereits im Titel seiner Dissertation *Social Life in the German*

56 Bourdieu 2005, S. 97.

57 Neurath 2004, S. 381.

58 Ebd.

59 Neurath, Paul Martin: *Die Gesellschaft des Terrors. Innenansichten der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald*. Frankfurt/M. 2004 [1943].

60 Antelme, Robert: *Das Menschengeschlecht*. Frankfurt/M. 2001.

61 Levi, Primo: *Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht*. München 2000.

62 Diese autobiographischen Schriften werden dabei nicht als historische Quellen behandelt, denn die menschliche Erinnerung unterliegt im Laufe der Zeit durchaus Veränderungen, die die Beurteilung erschweren, ob sich das Berichtete tatsächlich exakt so zugetragen hat. Nun ist aber im Kontext der vorliegenden Fragestellung nicht in erster Linie von Interesse, ob in diesen Erinnerungen genau nachprüfbar, durch Quellen abgesicherte, historische Wahrheiten präsentiert werden. Vielmehr geht es um die *Darstellung* und *Deutung* von Ursachen und Zusammenhängen durch die jeweiligen Autoren, die geeignet sind, einen Einblick in die hier interessierenden, vorherrschenden »grundlegenden Ideen« von Gesellschaft zu geben.

Concentration Camps [...] auf den sozialen Aspekt der Häftlingsgemeinschaft hinweist. Sowohl sein soziologischer Scharfblick als auch der Fokus auf die soziale Dimension des Lagerlebens sind Grundlage seiner sehr stringenten Darstellung der Häftlingsgesellschaft.

Das Buch gliedert sich in zwei große Teile, *Die Szenerie* und *Die Gesellschaft*, wobei der zweite Teil mit einem recht umfangreichen Kapitel abschließt, das unter dem Titel *Warum schlagen sie nicht zurück?* der Frage nach der männlichen Ehre nachgeht.⁶³ Die exponierte Stellung der Passage – als Schluss der ursprünglichen Fassung der Dissertation – sowie der Umfang der Ausführungen lenken die Aufmerksamkeit beim Lesen auf die Relevanz des Themas der Ehre. Kern des dargestellten Problems bei Neurath ist die Tatsache, dass man als ein Häftling, der von den SS-Schergen geschlagen wurde – was regelmäßig vorkam – nicht das tun konnte, was für einen *Mann* unter anderen Umständen *normal* gewesen wäre: zurückschlagen. Hätte man dies getan, so wäre man auf der Stelle erschossen worden. Die Verhaltensregel der Lager lautete daher unmissverständlich: »Im Konzentrationslager schlägt man nicht zurück.«⁶⁴

Wie aber konnte ein Mann diese Kränkung hinnehmen, ohne zugleich seiner männlichen Ehre völlig verlustig zu gehen? Die »Metamorphose vom ›Mann‹ zum KZ-Häftling« vollzog sich in der Regel sehr rasch nach der Überstellung in ein Konzentrationslager und war durch die Behandlung durch die SS systematisch vorbereitet.⁶⁵ Die Akzeptanz des Lagergesetzes »nicht zurückzuschlagen« war dabei eine wesentliche Voraussetzung zum Überleben. Doch Neurath macht sehr deutlich, dass auch ein KZ-Häftling seine männliche Ehre mit eigens dem Lager angepassten Strategien verteidigte. Dabei scheinen mir insbesondere zwei Aspekte wichtig. Der erste bestand darin, den schlagenden SS-Mann *nicht als Mann* zu betrachten:

Für den Häftling ist die SS-Wache oder der Offizier, der ihn ohrfeigt, nicht so sehr ein Mann, der ihn mit einer Beleidigung demütigt, als vielmehr ein Art *niederes Tier*, unangenehm und gefährlich. Der Biss der Schlange oder eines tollwütigen Hundes hat viele unangenehme Folgen. Man kann daran sogar sterben. Aber gewiss erregt er bei den Mitmenschen keine Verachtung.⁶⁶

63 Neurath 2004, S. 356-391.

64 Neurath 2004, S. 358.

65 Neurath 2004, S. 359 ff.

66 Neurath 2004, S. 377, Hervorhebung M. S.

Durch diesen Kunstgriff der Perspektiven-Umkehrung blieb der Häftling selbst, der aus der Sicht der SS bestenfalls ein Untermensch war, *Mann* und daher *Mensch*. Auch unter den widrigsten Umständen war er so durch die ihm zustehende männliche Ehre in überlegener Position, selbst wenn ihm dabei die Situation einiges abverlangte. Der SS-Mann wurde dagegen durch diese Betrachtungsweise aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen:

Beide Seiten wissen, dass die bürgerlichen Rechte des Häftlings nicht ausgesetzt, sondern aberkannt sind. Für seine Aufseher ist der Häftling nicht mehr ein Mann, dessen Persönlichkeit irgendeine Bedeutung hätte. Er hat keine ›Ehre‹ mehr, die zu respektieren wäre. Und für den Häftling ist die Wache ein Teil einer Maschine oder ein gefährliches Tier, dessen leiseste Regung er beobachtet und sorgfältig studiert, um so wenig wie möglich zu Schaden zu kommen, auf das jedoch irgendwelche Ehrbegriffe schlicht nicht anwendbar sind.⁶⁷

Der zweite wichtige Aspekt der Strategie der Häftlinge bei der Rettung ihrer männlichen Ehre bestand darin, ausschließlich die anderen Häftlinge als soziale Bezugsgröße für ihr Tun zu betrachten.

[I]hre Begriffe von Ehre und sozialem Status [müssen] diesem Alltag [angepasst werden]. Diese Anpassung wird bewerkstelligt, indem man nicht zulässt, dass eine Beleidigung dem Status eines Mannes abträglich ist. Es wird kein sozialer Druck auf ihn ausgeübt, zurückschlagen zu müssen. Andererseits aber wird gewaltiger sozialer Druck auf ihn ausgeübt, die Kränkung auf die *richtige* Weise durchzustehen, nämlich schweigend und stoisch, vor, während und nach den Schlägen.⁶⁸

Die Orientierung an den anderen Häftlingen und die Beglaubigung der »Zugehörigkeit zur Gruppe der ›wahren Männer‹«⁶⁹ erlaubte nun dem gedemütigten Häftling, sich trotzdem weiterhin als Mann zu fühlen, solange er die Voraussetzungen erfüllte, die einen »wahren Mann« im KZ charakterisierten: Er durfte nicht jammern und schreien, wenn er geschlagen wurde.

67 Neurath 2004, S. 381.

68 Neurath 2004, S. 376 f., Hervorhebung M. S.

69 Bourdieu 2005, S. 94.

Hier erfüllt die Häftlingsgesellschaft ihre wichtigste Aufgabe für den Einzelnen: Sie bietet ihm ein *Forum*, das er braucht, sie billigt oder missbilligt sein Verhalten und verleiht damit seinen Aktionen und Reaktionen einen *Sinn*. Wer auf dem Bock ausgepeitscht wird, weiß, dass ihn seine Freunde für einen *guten Mann* halten, wenn er nicht schreit. Die Wahrscheinlichkeit, dass er schreit, ist größer, wenn niemand da ist, der ihn hört, nicht nur weil es wehtut, sondern auch weil es niemanden interessiert und niemand es *würdigt*, wenn er schweigt.⁷⁰

Dass »Männlichkeit ein eminent relationaler Begriff [ist], der *vor* und *für* die anderen Männer [...] konstruiert« wird,⁷¹ ein Begriff jedoch von essenzieller Bedeutung und Motor für die »gesellschaftlich vergeschlechtlichte Libido«,⁷² kann meines Erachtens mit den Ausführungen bei Neurath deutlich gezeigt werden. Inwiefern in anderen Situationen das Zurückschlagen für »wahre Männer« auch in Konzentrationslagern wichtig werden konnte, soll im Folgenden am Beispiel des Buches von Robert Antelme gezeigt werden.

2. Robert Antelme: Wenn du ein Mann wärst ...

Auch Robert Antelmes⁷³ Buch *Das Menschengeschlecht* gehört zu den frühen Zeugnissen über das Leben der Häftlinge in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Im Gegensatz zu Neurath war Antelme jedoch zu einer späteren Zeit, im letzten Jahr des »Dritten Reiches«, im KZ interniert. Antelme berichtet in bemerkenswert direkten und unverhüllten Worten vom Zusammenleben der Inhaftierten. Im ersten Kapitel, das zugleich der Hauptteil des Buches ist, widmet er sich der detaillierten Darstellung der Zustände im Konzentrationslager Gandersheim, einem kleinen Außenkommando von Buchenwald, westlich des Harzes in der Nähe von Braunschweig gelegen.⁷⁴

70 Neurath 2004, S. 204 f., Hervorhebungen M. S.

71 Bourdieu 2005, S. 96.

72 Bourdieu 2005, S. 103.

73 Robert Antelme (1917-1990), geboren auf Korsika, studierte Jura. Als Mitglied der französischen Résistance wurde er 1944 verhaftet und schließlich in Buchenwald inhaftiert. Er überlebte seine Befreiung schwerkrank und schrieb in den Jahren 1946/47 seine Erlebnisse und Erfahrungen in deutschen Konzentrationslagern nieder. Das Buch erschien in Frankreich erstmals 1957; in deutscher Übersetzung erst 1987. Im Text zitiert nach der Lizenzausgabe Frankfurt/M. 2001.

74 Antelme war zusammen mit seinen Mithäftlingen dort zunächst in einem Kirchengebäude untergebracht und musste beim Aufbau des Barackenlagers sowie in

Auffallend an Antelmes Ausführungen ist, dass er immer wieder auf *Männlichkeit* und *wahre Männer* zu sprechen kommt. Offenbar war beides von großer Bedeutung für das Zusammenleben in der inhaftierten Männergemeinschaft. Mit *Männlichkeit* sind für ihn in erster Linie *körperliche Merkmale* verbunden, zum Beispiel ein guter Ernährungszustand, der männliche Muskeln noch erkennen ließ, wie es im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

Dieser Stubendienst, der satt zu essen bekam, lief manchmal mit nacktem Oberkörper in der Baracke herum und ließ sich bewundern, weil er nicht abmagerte. [...] Er wusste, dass mehr noch als seine Armbinde als Stubendienst, die man ihm leicht hätte herunterreißen können, sein Oberkörper herrschte [...].⁷⁵

In solch körperlich guter Verfassung konnten nur Häftlinge sein, die irgendwelche Funktionen inne hatten, die ihnen das »Organisieren« von zusätzlicher Nahrung ermöglichten. »Kraft« war im Lager daher das untrügliche Erkennungszeichen für »Macht«. Körperliche Kraft bedeutete für die Häftlinge aber auch, dass sie ihre sexuelle Potenz noch nicht eingebüßt hatten, was für die anderen an der Erektion und sexuellen Aktivität des betreffenden Häftlings zu sehen war.

Felix hatte also einen Monat lang zu essen gehabt. Er war dicker geworden.

Felix schlief in der Nähe des Ofens. Abends, wenn er sich schlafen legte, streckte er sich einfach nur mit seinem Hemd bedeckt auf dem Strohsack aus. Er hatte fast normale und saubere Schenkel. Er wickelte sein Geschlechtsteil sorgfältig ins Hemd ein. [...] Manchmal fuhr er mit beiden Händen über sein Geschlecht und blickte sich um. [...] Morgens, wenn er wach wurde, kam es vor, dass er lachend sagte: ›Scheiße, hab ich mir im Schlaf mal wieder einen runter geholt ... ich bin noch ganz voll davon!‹ Die Kameraden haben Felix zuerst voller

einer Fabrik für Flugzeug-Bauteile arbeiten. Nach der Fertigstellung der Baracken Anfang 1945 war er bis zur Evakuierung des Lagers dort inhaftiert, bevor er Anfang April 1945 auf einen so genannten Todesmarsch geschickt und schließlich Ende April 1945 in Dachau befreit wurde. Zum Außenlager Bad Gandersheim siehe auch Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 3: Sachsenhausen, Buchenwald. München 2006, S. 374-376.

⁷⁵ Antelme 2001, S. 218 f.

Erstaunen, dann voller Hass angesehen wegen seiner Schenkel, wegen der Kartoffeln, die er zwischen dem Strohsack und dem Bettpfosten versteckte.⁷⁶

Männlichkeit, das heißt Kraft und Potenz, kann in der Darstellung Antelmes folglich mit *Macht* und *Herrschaft* gleichgesetzt werden. Dagegen war die Vorstellung von *wahren Männern* mit *männlicher Ehre* verbunden und diese musste innerhalb der rein männlichen Häftlingsgesellschaft – »vor und für die anderen Männer«⁷⁷ – demonstriert werden. Bei der räumlich extrem beengten Unterbringung der Männer kam es regelmäßig zu Konflikten, bei denen sich ein Häftling über einen anderen ärgerte und sich provoziert und angegriffen fühlte. Dabei macht Antelme deutlich, dass die Möglichkeit in solchen Situationen *richtig* zu reagieren, gleich bedeutend damit war, *wie ein Mann* zu reagieren, das heißt zurückzuschlagen. Betont Neurath, dass man die SS unter keinen Umständen zurückschlagen durfte, so weist Antelme darauf hin, dass bei den Konflikten unter den Häftlingen einzig das Zurückschlagen als »Austausch von Herausforderungen«⁷⁸ die männliche Ehre retten konnte. Auch hierbei ist die Furchtlosigkeit und das stoische Aushalten der Schmerzen das wesentliche Element der männlichen Ehre. So schildert Antelme ausführlich eine Szene, in der André, einem jungen politischen Häftling, der bereits sehr kraftlos war, von einem kriminellen Mithäftling eine Kartoffelscheibe gestohlen wurde. Als André den Dieb zur Herausgabe der gestohlenen Kartoffel aufforderte, kam es unter Beteiligung der übrigen Häftlingsgemeinschaft zum offenen Konflikt. Wegen der mächtigen Position des Diebes wurde nun nicht dieser von den anderen gerügt, sondern der Bestohlene beschimpft, weil er sich nicht zu wehren wusste:

Und ich sage dir, dass du kein *Mann* bist, denn wenn du ein *Mann* wärst, hättest du dich schon längst auf ihn gestürzt. [...] Der Herr ist von der Widerstandsbewegung, aber er will kein Risiko eingehen. Deshalb meckert er, weil es noch richtige Männer gibt, die sich zu helfen wissen. Die von der Widerstandsbewegung, die haben doch alle Angst vor Schlägen auf den Arsch.⁷⁹

76 Antelme 2001, S. 254 f.

77 Bourdieu 2005, S. 96.

78 Bourdieu 2005, S. 86.

79 Antelme 2001, S. 184, Hervorhebungen i. O.

Im Folgenden entwickelte sich eine Schlägerei zwischen zwei eigentlich an der Auseinandersetzung Unbeteiligten, einem politischen Häftling und einem Kriminellen, der wegen Schwarzmarktgeschäften im KZ war. Der erste beschuldigte den anderen, ein Gestapo-Spitzel zu sein, was dieser aber mit folgenden Worten energisch zurückwies:

›[...] ich bin ein ganzer Mann, ich habe nie jemanden verpiffen, [...] Ich bin kein Schwuler, ich bin immer normal gewesen.« Niemand antwortete ihm darauf [...] ›Hast du diesen Armleuchter gehört? [...] ich habe nie jemanden verpiffen, verstehst du, nie. Ich bin nämlich ein Mann.‹⁸⁰

Bei Antelme stehen in dieser Szene das Zurückschlagen und die männliche Solidarität im Zentrum des Interesses. Trotzdem ist das nicht als Gegensatz zu Neurath zu bewerten, der sich auf das stoische Ertragen der Schläge fokussiert. Obwohl beide – Antelme wie auch Neurath – intellektuelle Akademiker waren, Juristen, die im bisherigen Leben kultiviert und trotz ihr Beteiligung am politischen Widerstand sicherlich nicht ständig in Schlägereien verwickelt waren, stellen sie die Bedeutung von körperlicher Stärke, Widerstandskraft und die in gewissen Situationen *gewöhnlich* unhinterfragte Notwendigkeit zurückzuschlagen ins Zentrum ihrer Ausführungen. Gleichfalls bestätigen beide, dass nur die Männergemeinschaft darüber urteilen kann, wer ein Mann ist und wer nicht. Insofern ist es völlig plausibel, dass insbesondere in dieser geschlechts-homogenen Häftlings-Männer-Gesellschaft der männlichen Ehre eine solch zentrale Bedeutung für die persönliche Identität zukam. Zugleich aber wird auch erkennbar, dass das »Ehrgefühl, die Männlichkeit [...] das unumstrittene Prinzip aller Pflichten gegen sich selbst« war⁸¹ und »aus dem unmöglichen Ideal der Männlichkeit das Prinzip einer außerordentlichen Verletzlichkeit« werden konnte.⁸²

80 Antelme 2001, S. 185 f.

81 Bourdieu 2005, S. 88.

82 Bourdieu 2005, S. 93.

3. *Primo Levi: Ein Zwerg in Auschwitz*

Als letztes Beispiel soll an dieser Stelle Primo Levi⁸³ angeführt werden. Dabei geht es um eine Passage im Kapitel *Die Verlorenen und die Geretteten* in seinem Buch *Ist das ein Mensch?*⁸⁴ Levi beschreibt hier einen »Zwerg« aus Warschau, der im Lager von Auschwitz besonderes Ansehen genoss.⁸⁵ Dass die soziale Position dieses »Zwergs« Levi Zeit seines Lebens beschäftigte, zeigt sich auch daran, dass er ihn verschiedentlich erwähnte, so auch noch einmal in seinem letzten Buch. Bezieht er sich in seinem frühen Buch auf diesen »Zwerg« als besonderen *Typus* im Lager, so geschieht es in seinem Spätwerk im Zusammenhang mit der Notwendigkeit *zurückzuschlagen*. Er selbst habe sich dazu allerdings niemals in der Lage gesehen.⁸⁶ Nur ein einziges mal in seinem Leben habe er es versucht, nämlich als der »Zwerg« ihn beleidigte:

[Ich] spürte [...] eine Aufwallung von *Stolz*, und obwohl mir bewusst war, dass ich mich selbst verriet und eine Norm überschritt, die ich von unzähligen Vorfahren geerbt hatte, denen Gewalttätigkeit fremd war, versuchte ich mich zu verteidigen und trat ihm mit meiner Holzpantone gegen das Schienbein. [Der Zwerg] brüllte auf, nicht wegen der Schmerzen, sondern wegen seiner *verletzten Würde*.⁸⁷

Levi spielt hier auf eine Tradition an, die ihm vermittelt hatte, nicht zurückzuschlagen: Dies lag »außerhalb [s]einer Reichweite«.⁸⁸ Er erwähnt diese Tatsache im Zusammenhang mit dem Vorwurf, den Jean Améry einst formuliert hatte: Er sei ein »Verzeihender«.⁸⁹ Folgt man Bourdieu, so kann man diesen Vorwurf Amérys *auch* als Hinweis auf Levis man-

83 Primo Levi, 1919-1987, italienischer Chemiker, Sohn jüdischer Eltern, kam Anfang 1944 nach Auschwitz, nachdem er 1943 als Widerstandskämpfer in Italien verhaftet worden war. *Ist das ein Mensch?* war sein erstes Buch, das er unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem KZ schrieb und das 1947 veröffentlicht wurde. Sein letztes Werk, das ein Jahr vor seinem Suizid (1986) erschien, trägt den gleichen Titel wie das hier behandelte Kapitel seines ersten Buches: *Die Untergegangenen und die Geretteten* (dt. 1990).

84 Levi 2000.

85 Levi 2000, S. 114 ff.

86 Vgl. Levi, Primo: Der Intellektuelle in Auschwitz. In: Ders.: *Die Untergegangenen und die Geretteten*. München 1990, S. 131-154; hier S. 138 ff.

87 Levi 1990, S. 139, Hervorhebungen M. S.

88 Levi 1990, S. 138.

89 Levi 1990, S. 139.

gelnde Männlichkeit deuten.⁹⁰ Levis Erwiderung, das Zurückschlagen läge nicht in seiner ererbten Tradition, kann man mit Bourdieu folgendermaßen kommentieren:

Die Konstruktion des traditionellen jüdischen Habitus in den Ländern Mitteleuropas [...] stellt sich als *vollkommene Umkehrung* des Konstruktionsprozesses des männlichen Habitus [...] dar. Die ausdrückliche Ablehnung des Gewaltkultes, selbst in seinen ritualisierten Formen, wie dem Duell oder Sport, führt zu einer Abwertung körperlicher Übungen, was die Entwicklung sanfter und ›friedliebender‹ Dispositionen [...] in der jüdischen Gemeinschaft begünstigt.⁹¹

Im Kapitel *Die Verlorenen und die Geretteten* seines ersten Buches *Ist das ein Mensch?* widmet Levi dem »Zwerg« vier Seiten, auf denen er ihn als »die Verkörperung eines Urzustandes« darstellt.⁹² Welcher Urzustand kann hier gemeint sein? Liest man die betreffende Passage bei Levi durch die Bourdieu'sche Brille, so drängt sich die Vermutung auf, dass hier das *Sinnbild eines Mannes* beschrieben wird: strotzend vor Kraft, »physisch unzerstörbar«,⁹³ herausfordernd, aufrecht und stets vor einer Öffentlichkeit agierend, gehörte er zu den Mächtigen unter den Häftlingen in Auschwitz.

Er war ein Zwerg, nicht größer als eineinhalb Meter, aber eine *Muskulatur* wie die seine habe ich noch nie zu Gesicht bekommen. [...] Bestialische *Kraft* geht von seiner Gestalt aus. [...] Für ihn scheint nichts unmöglich zu sein. [...] er kann unglaublich *weit spucken* [...] Ich habe gesehen, wie er mit einem Polen kämpfte, der ihn um Haupteslänge überragte, und wie er ihn mit einem Schädelstoß in die Magen-grube zu Boden streckte, [...] aber ich habe nie gesehen, dass er sich ausgeruht hätte [...]. Niemand weiß etwas über sein Leben als freier Mensch [...] meistens behauptet er [...] *siebzehn Kinder gezeugt* zu haben, was nicht unwahrscheinlich ist. Er redet unausgesetzt über die

90 Dass Améry selbst das Zurückschlagen als »bewusstes Aufbegehren gegen die verkehrte Welt des Lagers« verstanden wissen will und Primo Levi »Verzeihen« als politische Schwäche ansieht (vgl. Levi 1990, S. 137 f.) bedeutet nicht zwingend, dass für Améry der Aspekt fehlender Männlichkeit bei seiner Kritik an Levi keine Rolle spielte.

91 Bourdieu 2005, S. 94, Fn. 80, Hervorhebung i. O.

92 Levi 2000, S. 117.

93 Ebd.

disparatesten Dinge; immer in voller *Lautstärke*, mit der Emphase eines *Redners* und der heftigen Mimik eines Gestörten. [...] Und natürlich fehlt es ihm nie an *Publikum*.⁹⁴

Levi lässt keinen Zweifel daran, dass dieser Zwerg schwachsinnig war, wengleich er eine gewisse Schläue besaß, die – gepaart mit seiner Kraft – Basis seiner herrschenden Position im Lager war.

Seine Mithilfe wurde unmittelbar von den Meistern angefordert, und zwar nur für diejenigen Arbeiten, wo besonderes Geschick und besondere Kraft vonnöten waren. Abgesehen von derartigen Dienstleistungen überwachte er, unverschämt und gewalttätig, unsere tägliche, stumpfsinnige Fron [...].⁹⁵

Die Fragen, ob er ein »Verrückter«, die »Verkörperung eines Urzustandes« oder ob er nicht einfach nur das »Produkt des Lagers« war, bejaht Levi gleichermaßen:

Alle drei Vermutungen enthalten etwas Richtiges. [...] Bekommt [der Zwerg] seine Freiheit wieder, wird er an die Grenzen der menschlichen Gemeinschaft verwiesen [...]. Im Lager gedeiht [er] und triumphiert. [...] Er] wird von Kapos und Kameraden geachtet. [...] Soweit man es von außen zu beurteilen vermag und soweit dieses Wort hier überhaupt Gültigkeit haben kann, war [er] wahrscheinlich ein glückliches Wesen.⁹⁶

Aus den Worten, mit denen Levi diesen »Zwerg« beschreibt, geht unverkennbar eine gewisse – wengleich distanzierte – Bewunderung hervor. Levi selbst als jemand, der sich einer anderen Tradition verbunden fühlte,⁹⁷ zollte dennoch diesem Mann im »Urzustand« seinen Respekt. Die dabei angeführten Kriterien finden sich allesamt in den Ausführungen Bourdieus zur männlichen Herrschaft wieder:⁹⁸ physische Stärke, das »unglaublich« weite Spucken,⁹⁹ seine Überlegenheit über andere Män-

94 Levi 2000, S. 114 ff., Hervorhebungen M. S.

95 Levi 2000, S. 116 f.

96 Levi 2000, S. 117 f.

97 Sie war jedoch nicht nur im Lager von Auschwitz, sondern auch in seinem Herkunftsland Italien die Tradition einer Minderheit.

98 Bourdieu 1997 und 2005.

99 Das gehört zu den Spielen der Knaben, die sich auf die agonale Welt der Männer vorbereiten.

ner, eine geradezu legendäre Potenz, seine aufrechte und selbstbewusste Haltung gegenüber der Öffentlichkeit usw.

Würden im normalen Leben außerhalb des Lagers diese Attribute der Männlichkeit *allein* noch nicht genügen, diesem »Zwerg« Ehre zu erweisen, so stellen die »Urbedingungen des Lagerlebens«¹⁰⁰ eine einmalige Chance für diesen Verachteten dar, sein Recht als *Mann* einzufordern.

IV. Abschließende Überlegungen

Die hier angeführten Beispiele von Erinnerungen dreier ganz unterschiedlicher männlicher KZ-Häftlinge sollten den Zusammenhang von *männlicher Ehre* und *menschlicher Würde* erhellen. Die SS wollte die Inhaftierten ihrer Menschenwürde berauben und sie dadurch im Vernichtungssystem der Konzentrationslager zu einer leichten Beute machen. Dieser Umstand, dass ihnen ein wesentliches menschliches Attribut aberkannt wurde, war für die Inhaftierten nur schwer zu ertragen, sodass sie versuchten, der Schwerkraft der Dehumanisierung etwas entgegenzusetzen. Wie man mit Bourdieu zeigen kann, sind solche »sozial begründete[n] Interessen, die nur im Zusammenhang mit einem sozialen Raum existieren, in dem bestimmte Dinge wichtig und andere gleichgültig sind«,¹⁰¹ stets *vergeschlechtlichte* Interessen. Für die männlichen Inhaftierten war der Erhalt ihrer »männlichen Ehre« eine in der Häftlingsgesellschaft *mögliche* soziale Strategie und daher bei der Verteidigung ihrer Menschenwürde fundamental.

»Die soziale Welt behandelt den Körper wie eine Gedächtnisstütze«, schreibt Bourdieu.¹⁰² In der Lagergesellschaft, in der die Häftlinge aller anderen sozialen Merkmale entblößt waren, war der Körper zur *einzig verbliebenen* Gedächtnisstütze geworden. So zeigt sich hier ganz besonders, dass »die Geschlechter [...] alles andere als bloße »Rollen« [sind], die man [...] nach Belieben zu spielen vermöchte, denn sie sind in die Körper und in ein Universum eingepägt und beziehen daraus ihre Macht.«¹⁰³ Nur damit ist zu erklären, dass für alle drei, die als Intellektuelle über die wichtigen Probleme des Lebens nachgrübelten, auch das »Zurückschlagen« zum bedeutsamen Thema ihrer Erinnerungen werden konnte. »Die paradoxe Logik der männlichen Herrschaft [...], die man zugleich und

100 Levi 2000, S. 117.

101 Bourdieu 1998, S. 143.

102 Bourdieu 1997, S. 167.

103 Bourdieu 2005, S. 178.

zudem widerspruchsfrei als *spontan* und *erzungen* bezeichnen kann, ist [...] nur dann verstehbar, wenn man von den *nachhaltigen Auswirkungen* der sozialen Ordnung« auf die Menschen Kenntnis nimmt.¹⁰⁴

Das von außen betrachtet *absurd* erscheinende Bestreben der Inhaftierten, ihre männliche Ehre unter allen Umständen zu verteidigen, bezeichnet Bourdieu als »Kehrseite« und »Falle« des männlichen Privilegs.¹⁰⁵ Die *unabweisbare Pflicht* – sich selbst und den anderen gegenüber – stets als *richtiger* Mann zu erscheinen, macht deutlich, wie sehr »auch der Herrschende beherrscht [ist], aber durch seine eigene Herrschaft [...]«. ¹⁰⁶ Zugleich soll betont werden, dass »[d]as Aufzeigen der Wirkungen männlicher Herrschaft auf den männlichen Habitus keinen Entlastungsversuch der Männer dar[stellt], wie manche glauben wollen.«¹⁰⁷

Der Gewaltstreich [...], den die soziale Welt [...] gegen jedes ihrer *Subjekte* ausführt, besteht eben darin, dass sie in seinen Körper ein regelrechtes Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsprogramm prägt [...]. Ein Programm, das in seiner vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichenden Dimension, wie in allen anderen auch, wie eine (zweite, kultivierte) Natur funktioniert, d.h. mit der gebieterischen und (scheinbar) blinden Gewalt des (sozial konstruierten) Triebes [...].¹⁰⁸

Dass dieser Mechanismus der sozialen Welt auf *jedes* ihrer Subjekte wirkt und damit in seiner spezifischen Ausprägung selbstverständlich auch bei weiblichen KZ-Häftlingen zu finden ist, muss an anderer Stelle gezeigt werden. Dass die nationalsozialistischen Konzentrationslager für die dort Inhaftierten tatsächlich eine *soziale* Welt darstellten, in der die »grundlegenden Ideen« von Gesellschaft weiterhin galten,¹⁰⁹ konnte mit den hier angeführten Überlegungen untermauert werden. Dabei wird offenbar, dass das in Bourdieus *männlicher Herrschaft* analysierte »Problem der Ehre und der Scham«¹¹⁰ als Aspekt einer hierarchisierten Geschlechterordnung zu diesen »grundlegenden Ideen« von Gesellschaft gezählt werden muss.

104 Bourdieu 2005, S. 70, Hervorhebungen i. O.

105 Vgl. Bourdieu 2005, S. 92.

106 Bourdieu 1997, S. 189.

107 Bourdieu 2005, S. 195, Fn. 2.

108 Bourdieu 1997, S. 168, Hervorhebung i. O.

109 Neurath 2004, S. 381.

110 Bourdieu 2005, S. 15.